

**Klaus Dürrschmid, Iris Blumauer: Österreichisches Alphabet: Aloys Blumauer.
Erschienen in Literatur und Kritik (Salzburg 1997), Heft 319/320, S. 101-108.**

„Ziemlich groß und recht hager, Nacken und Kopf etwas vorgebogen, das Gesicht länglich, blaß, passable Nase, schelmischer Mund; kleine wenig blinzelnde, scharfe dunkle Augen; wenig Haar, gepudert, an den Schläfen aufgewickelt, kleiner Zopf. Enge, schmale, weiße Halsbinde; graues, aber ordinäres Jabot ... Der Gang zimperlich, wie auf den Zehen, die Haltung jungfräulich; die Miene lächelnd; die Stimme etwas heiser; die Rede lebhaft. Der ganze Anzug aber mehr oder weniger abgenützt, unsauber; All und Jedes cynisch...“

Dieses gewiß wenig schmeichelhafte Bild überliefert uns Franz Gräffer, Neffe des Wiener Buchhändlers Rudolph Gräffer, von

ALOYS BLUMAUER

Jesuit, Schriftsteller, Herausgeber, Freimaurer, Jakobiner, Buchhändler

Am 21. Dezember 1755 wird Catharina Blumauer in Steyr in Oberösterreich, wo ihr Mann Melchior Godthart Blumauer eine Eisenwarenhandlung besitzt, Mutter eines Sohnes, dem sie den Namen Johann Aloys gibt. Von den sieben Geschwistern des Aloys ist nur das Schicksal eines 13 Jahre älteren Bruders, später Pfarrer in Marchtrenk, näher bekannt. Die gläubigen Eltern bestimmen Aloys für das Kloster und schicken ihn in das Jesuiten-Gymnasium in Steyr, das er 1772 beendet. Im selben Jahr tritt er in Wien als Novize in den Jesuitenorden ein. Als 1773 der Jesuitenorden durch Papst Clemens XIV. aufgelassen wird, bringt sich Blumauer einige Zeit schlecht und recht mit Privatunterricht durch. Er beginnt 1774 ein Studium und tritt ab 1780 mit einzelnen seiner literarischen Arbeiten an die Öffentlichkeit.

Einflußreiche Persönlichkeiten wie Josef von Sonnenfels und Ignaz von Born beginnen auf den witzigen und begabten jungen Mann aufmerksam zu werden, nehmen ihn auf in ihre intellektuellen „Zirkel und Zentren“ und verschaffen ihm 1780 eine Stelle als außerordentlicher Mitarbeiter der Hofbibliothek und 1782 als Zensor bei der unter Gerhard van Swieten neu organisierten Zensur-Kommission, die von universitärem, das heißt jesuitischem Einfluß befreit, den Anliegen und der Durchsetzung der josephinischen Vorstellung von Aufklärung dienen soll. Die amtliche Tätigkeit läßt Blumauer ähnlich wie später Franz Grillparzer, der immer wieder in sein Tagebuch schreiben konnte: *„Um 12 Uhr ins Bureau. Keine Arbeit vorgefunden.“*, viel Zeit und Muße für eigene literarische Tätigkeiten: durchaus auch ein Aspekt der vom Josephinismus betriebenen Ablöse der Feudalaristokratie durch eine Staatsbürokratie.

1780 wird Blumauers einziges Bühnenwerk „Erwine von Steinheim, Trauerspiel in 5 Aufzügen“, ein Ritter-Stück, das als eines der wenigen österreichischen Sturm-und-Drang-Dramen gilt, mit großem Publikumserfolg am Burgtheater uraufgeführt. Blumauer war allerdings gar kein Freund typischer Sturm-und-Drang-Kraftgenies, im Gegenteil: in der Höllenbeschreibung seines humoristischen Epos „Virgils Aeneis travestirt“ werden die berühmtesten Genies in einem Mörser zu köstlichen Kraftsuppen für den Teufel zerstoßen.

In den Achtziger Jahren verfaßt Blumauer den Großteil seines literarischen Werkes, er schreibt nahezu alle seiner bedeutenden Gedichte und vor allem sein leider in 3 Bänden nur unvollendet überliefertes Hauptwerk „Virgils Aeneis travestirt“. Dieses humoristische Vers-Epos, das durchgehend in siebenzeiligen, jambischen Strophen der Form ababccdd abgefaßt ist, kann als das josephinische Werk par excellence betrachtet werden, denn es werden darin zentrale Ziele des Josephinismus, nämlich die Zurückdrängung der weltlichen Ansprüche der römisch-katholischen Kirche und die Durchsetzung bestimmter kirchenreformatorischer Bestrebungen, literarisch weiterverfolgt. Vergil verherrlicht die weltliche Macht Roms mit der Geschichte seiner Gründung durch Aeneas und will so die römische Sendung als gottgewollt darstellen - er betreibt pro-augusteische Propaganda. Der Vatikan leitet als Nachfolger des Imperium Romanum seine weltlichen Machtansprüche auch von der Größe dieses antiken Rom ab. Indem er Vergils Intention umkehrt und den Helden Aeneas mit Hilfe der Travestie und Komik von seiner verklärten Höhe herunterholt und ihn als gar nicht so pius-fromm (Papst Pius VI.) darstellt, unterminiert Blumauer eine wesentliche Basis der weltlichen Machtansprüche des Vatikans - er betreibt pro-josephinische Propaganda. Berühmt und vielzitiert sind die Anfangsverse der Blumauerischen Aeneis:

*Es war einmal ein großer Held
Der sich Aeneas nannte:
Aus Troja nahm er's Fersengeld,
Als man die Stadt verbrannte,
Und reiste fort mit Sack und Pack,
Doch litt er manchen Schabernak,
Von Jupiters Xantippe.*

Ein großer Teil der Komik des Epos lebt von unzähligen Anachronismen und Anspielungen auf österreichische Verhältnisse (z.B.: Vergleich des Bergs der kumischen Alraune mit Maria Taferl und Mariazell). In einer Zukunftsschau auf der Rückseite eines Wirtshausschildes (!) wird einmal mehr Joseph II. gerühmt :

*Er sah, wie ganze Völker da
Hin zu dem Edlen ziehen,
Mit Dank im frohen Blick; doch sieht
Er keinen vor ihm knieen,
Weil streng der weise Mann verbot,
Vor Jemand anderem als vor Gott
Ein Menschenknie zu beugen.*

Im Paradies, das ganz wie ein kulinarisches Schlaraffenland ausgestattet ist, schmauchen Konfuzius, Zaratustra, Montesquieu, Salomon, Wilhelm Penn beim himmlischen Bierkrug ihre Pfeifchen Knaster. Locke, Plato, Sokrates, Anakreon, Swift, Horaz, Lukian, Wieland und viele andere disputieren, studieren, singen, trinken, lesen oder durchträumen hier die Ewigkeit.

*Man sah hier Menschen aller Art:
In Jacken und Soutanen,
Mit langem und geschornem Bart
Mit Mützen und Turbanen,
Mit Hüten von verschiednem Schnitt,
Doch ach! Sehr wenige nur mit
Birretten und Tiaren.*

Das Urteil Goethes über Blumauers Aeneis fällt noch 20 Jahre nach ihrem Erscheinen vernichtend aus: „In eine frühere Zeit jedoch durch Blumauers Aeneis versetzt, erschrak ich ganz eigentlich, indem ich mir vergegenwärtigen wollte, wie eine so grenzenlose Nüchternheit und Platttheit doch auch einmal

dem Tag willkommen und gemäß hatte sein können.“ Diese Bemerkung erhält allerdings eine pikante Nuance in Anbetracht der Höllenszene im 6. Buch der Aeneis, in der ein gewisser „Herr Werther“, dem höllischen Senat vorgeführt, streng examiniert und schließlich einstimmig zum Teufel geschickt wird, oder angesichts des Schlußsatzes der vorletzten Strophe im 1. Band, in den Blumauer ein Goethe-Zitat nachgerade respektlos in seinen eigenen Text einarbeitet.

Blumauers Gedichte umspannen die Themen Politik, Freimaurerei, Philosophie, Humor, Frivoles und Polemisches. Die enge Verwandtschaft zur Anacreontik ist aufgrund der Affinität zu „Wein, Weib und Gesang“ und allem Horazischen offensichtlich. Einige seiner Gedichte sollen in Wirtshäusern oder beim Heurigen entstanden und per Diktat auf Speisezetteln festgehalten worden sein. Die komischen Gedichte verblüffen oft schon in der Wahl ihres Objekts, wie etwa die „Ode an den Leibstuhl“, „Lob des Schweins“, „Lob des Flohs“, „An den Magen“ oder „An die Langeweile“. Sehr gerne macht sich Blumauer auch über typisch lyrische Topoi lustig (z.B.: „An den Mond“, „An die Sonne“); die beiden genannten Gedichte arten in regelrechte Beschimpfungen und Schmähungen des Mondes und der Sonne aus:

An den Mond

*Herr Mond, von Mir erwart er nicht,
Daß ich nach Dichterweise
Nun auch sein Alletagsgesicht
aus vollen Backen preise.
Ich habe lang ihn oberservirt,
Und wahrlich wenig ausgespürt,
Was ihm gedieh' zur Ehre
Und lobenswertig wäre.*

*Da pflegt er, wie ein kleines Kind,
Mit seinem Licht zu prahlen,
Allein man weiß ja wohl, es sind
Nur seines Weibes Strahlen.
Wär' nicht sein Weib, es ging ihm dann
Gewiß wie manchem Ehemann,
Den Niemand regardirte,
Wenn nicht sein Weib brillirte.*

*Und glaub er ja nicht, daß dies Licht
Ihn so besonders kleide;
Er hat darin ein bleiches Gesicht,
Als wär's gemalt mit Kreide,
Und gleichet dann bald einem Stier,
Bald einem Becken vom Barbier.
Und wird er voll und heller,
Gar einem Suppenteller.*

*Mit seinem Weib führt er von je
Ein skandalöses Leben;
Kann man den Männern in der Eh'
Ein schlechter Beispiel geben?
Kaum kömmt Madam nach Haus,so rennt
Er fort und geht am Firmament
Die ganze Nacht spazieren
Um sie nicht zu genießen.*

*(...)
Bei all dem Hauskreuz sucht er doch
Stets Herzen zu erweichen,
Und ist nebst allem diesem noch
Ein Kuppler ohnegleichen:
Er hält dem liebenden Gezücht
Bei dunkler Nacht so lang das Licht,
Bis oft die guten Lappen
Aus Inbrunst sich verschnappen.*

*Und dieser Liebeshehlerei
Geheimer Liebesgeschichtchen
Verdankt er manche Reimerei
Und manches Lobgedichtchen:
Allein bei mir trägt's ihm nichts ein;
Denn auch ohn' allen Hörnerschein
Verstehen uns're Schönen
Sich gut genug auf's Krönen.*

Die politischen Gedichte wenden sich an „Joseph II. Beschützer des Freimaurerordens“, an die politische Hoffnung „Leopold II.“, behandeln den Friedensschluß von 1792 („Lied von Belgrad“) oder den Wien-Besuch von Papst Pius VI.. Das philosophische Gedicht „Glaubensbekenntnis eines nach Wahrheit Ringenden“, dessen Zensurierung die Kirche betreibt, wird von Kaiser Joseph II. höchstpersönlich verteidigt.

*Zwo Kräfte sind es, die den Menschen lenken,
Sie leiten ihn bald süd=, bald nordenwärts;
Natur gab ihm Verstand, um recht zu denken,
Um recht zu handeln, gab sie ihm das Herz.*

*Und zwei so schwachen Kräften unterthänig,
Wie schwer wird oft dem Sterblichen das Ziel!
O der Verstand hienieden weiß so wenig,
Und, Ach, das Herz wünscht, ahnet, glaubt so viel.*

Aloys Blumauer ist seit 1782 eifriges Mitglied von verschiedenen Freimaurerorden, die ihre wesentliche gesellschaftliche Funktion darin haben, den Mitgliedern Foren für Kommunikation und Ideenaustausch ohne Klassen- und Standesschranken zu bieten. Manche verfolgen mit den Logen auch das Ziel, einen Vorläufer für eine Akademie der Wissenschaften zu gründen. Der große Naturwissenschaftler und Mineraloge Ignaz von Born gründet 1782 die Wiener Elite-Loge „Zur wahren Eintracht“ und ihr tritt eine große Zahl hervorragender Schriftsteller Österreichs bei, neben Blumauer auch Johann Baptist Alxinger, Joseph Franz Ratschky, Gottlieb Leon, Joseph von Retzer, Tobias Gebler, Joseph von Sonnenfels. Für diese Loge und die Loge „Zur Wahrheit“ verfaßt Blumauer meist für besondere, festliche Gelegenheiten eine Menge von Freimaurergedichten, Trinkliedern und Reden.

Joseph II. versucht auch, die verschiedenen Freimaurerorden für machtpolitische Zwecke einzusetzen. So betreibt er z.B. über den Illuminaten-Bund, der in Bayern von Adam Weishaupt mit dem Ziel politischer Einflußnahme gegründet, in Wien bedeutende Mitglieder hat - unter anderem Aloys Blumauer -, einen Gebietsabtausch Belgien gegen Bayern.

Blumauers publizistische Tätigkeit ist umfangreich, er ist von 1784 bis 1786 Herausgeber des Journals der Freymaurer, von 1782 bis 1791 Herausgeber des „Wiener Musenalmanchen“, der unter seiner Leitung zum Sprachrohr der jungen österreichischen Dichter wird, und von 1782-1784 Chefredakteur der europaweit angesehenen Realzeitung, die um eine gesamtösterreichische Perspektive unter Einschluß der Kulturen mittel- und osteuropäischer Länder und Völker bemüht ist. In der Realzeitung veröffentlicht Blumauer den vielzitierten Aufsatz „Beobachtungen über Österreichs Aufklärung und Literatur“ in Fortsetzungen. Blumauer wird einmal sogar der Herausgabe eines üblen Vorläufers der Boulevardpresse verdächtigt, der „Schwarzen Zeitung“, ein Tratsch- und Klatschblatt, in dem Selbstmorde und Unglücksfälle - vor allem - Prominenter breit und genüßlich ausgebreitet werden.

Um Blumauer kursieren auch einige Anekdoten, die meist auf seinem schlagfertigen Witz beruhen. So beklagte man sich angeblich beim Kaiser darüber, daß Blumauer in seiner Religionsverachtung gar so weit gegangen sei, als der 1782 in Wien zu Besuch weilende Papst Pius VI. den Segen erteilte, den Hut nicht abgenommen zu haben. Blumauer rechtfertigte sich in schlagfertiger Weise durch das Bonmot: *„Ist der Segen gut, so geht er durch den Hut!“* und die Situation war für ihn gerettet.

Der Papstbesuch findet seinen Niederschlag auch in zwei berühmten Gedichten: „Prolog an das Publikum. Auf die Ankunft Pius VI. in Wien 1782.“ und „Epilog auf die Abreise Pius VI. von Wien“, in denen Blumauer unter anderem Betrachtungen über den Prunk und die Habsucht des Papsttums sowie die Bedürfnislosigkeit und Demut eines Jesus Christus anstellt. Joseph II. verherrlicht er als großen Regenten, *„der die Wand, die uns von unsern Brüdern trennte, zerriß, und Menschen - Menschenrechte gönnte.“*

Der Josephinismus erkennt, daß eine effektive Abwehr des Dominanzstrebens Preußens auch eine Unterstützung auf geistig-kultureller Ebene braucht. Es wird daher mittels weitgehender Pressefreiheit

und gezielten Förderungen versucht, eine österreichische Identität, ein österreichisches Nationalbewußtsein zu stärken bzw. entstehen zu lassen. In das Jahr 1783 fällt die Auseinandersetzung Blumauers mit Friedrich Nicolai, der in seiner „Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781“ die österreichische Kultur- und Literatur-szene polemisch angreift und zu dem wenig originellen Urteil kommt, die Österreicher wären primär sinnlich orientiert und könnten sich daher nie zu den großen abstrakten Geisteswerken der norddeutschen Intellektuellen aufschwingen. Er wirft Blumauer provinzielle Überheblichkeit, Frivolität und banale Sinnlichkeit vor. Der preußische Protestant Nicolai tritt ganz allgemein dem barocken, römisch-katholisch geprägten Österreich mit verärgertem, schulmeisterlichem Unverständnis gegenüber. Blumauer ist hingegen der Meinung, gerade das weltoffene Wien, die Hauptstadt eines großen, vielkulturellen Reiches, wäre bestens geeignet, Zentrum eines lebendigen Geistesleben zu sein, weit besser geeignet als die Provinzhauptstadt so manchen kleinen deutschen König- oder Fürstentums.

1785 ist ohne Zweifel das Krisenjahr Blumauers. Seine Liebe zu Mimi, einer attraktiven und umschwärmten Tochter Ignaz von Borns scheidet. Sie heiratet einen italienischen Adligen gerade als die Zeitungen voreilig schon den Tod von Aloys melden. Blumauer ist schwer an Wassersucht erkrankt und nur der intensiven Hilfe zweier befreundeter Ärzte ist sein Überleben zu verdanken. An Wieland, zu dem er eine enge Beziehung pflegt, schreibt er im Februar 1786:

„In meinem Kopfe fängt es bereits von den großen Thaten meines Helden Aeneas wieder zu rumoren an, aber ich fühle mich noch wirklich zu schwach zu einer anhaltenden Arbeit. (...) Wahrlich, liebster Wieland, ich hatte einen harten Stand: es stürmte bey mir viele Wochen lang von innen und aussen, während meine Lunge nach Luft schnappte, schlug mein Herz laut über Undank und Mishandlung von einer Person, um derentwillen ich bisher die Menschheit um vieles höher geschätzt hatte.“

Nicht nur privat läuft 1785 alles schief, auch politische Hoffnungen werden schwer enttäuscht. Joseph II. führt die Staatspolizei ein und erläßt das Freimaurerpatent, wodurch die Freimaurerei staatlich geregelt, vereinheitlicht werden soll, und im wesentlichen abgewürgt wird. Diese schwere Krise führt Blumauer letztendlich in eine Phase der Resignation und politischen Apathie, die ihn veranlaßt, sich aus öffentlichen Ämtern und allem Engagement zurückzuziehen. 1787 wird er Kompagnon des Buchhändlers Rudolph Gräffer, der schon 1784 und 1785 die Bände 1 und 2 seiner travestierten Aeneis verlegt hat.

1788 erscheint der 3. Band der Aeneis und Blumauer bittet Wieland brieflich 1794 um Ankündigung der vollständigen Aeneis-Ausgabe im Teutschen Merkur. Er hält fest, daß damit sein Beitrag zur Literatur endgültig abgeschlossen sei. Der 4. und abschließende Band fällt aber der politisch-kulturellen Repression, die nach dem kurzen politischen Hoffnungsschimmer Leopold II. unter Franz II. 1794 bereits voll eingesetzt hat, zum Opfer. Ein von einem abenteuerlichen Hochstapler namens „Professor“ Schaber im Stile Blumauers verfaßter, abschließender 4. Band muß als durchgehend nicht kongenial beurteilt werden.

1792 übernimmt Aloys Blumauer die Buchhandlung Rudolph Gräffer vollständig und eröffnet zusätzlich ein Antiquariat. 1793 wird Aloys Blumauer als Zensor mit einer kleinen Pension entlassen und widmet sich ab sofort seinen Studien im Antiquariat und einem Diskussions- und Freundschaftszirkel

im Haus seines angeblich nicht sehr intelligenten Freundes Franz Hackel. Die hübsche Frau von Franz Hackel, der in liebenswerter Naivität inzwischen die Angestellten in der Buchhandlung beaufsichtigt, wird Blumauers Geliebte. Hackel, dessen Glücksspiel-Gesellschaft finanziell erfolgreich gewesen, aber schließlich verboten worden ist, unterstützt Blumauer auch mit Geld und so häuft sich im Laufe der Zeit ein riesiger Schuldenberg an. Der Diskussionskreis, dem Personen wie Hebenstreit, Gilowsky, Prandstetter, Riedel, Bielleck, Jeline, Strattmann, Gotthardi und Martinovics angehören, und in dem aktuelle Politik, die französische Revolution und auch das berühmte, aufrührerische Eipeldauerlied besprochen werden, wird im Juli 1794 als große Wiener Jakobinerverschwörung „enttarnt“. Während man heute Hebenstreit als Schöpfer der leider verlorengegangenen Melodie des Eipeldauerliedes und einen gewissen Hauptmann Beck als den Texter annimmt, ist 1794 auch Aloys Blumauer hoch verdächtig gewesen. Das Eipeldauerlied wendet sich an:

*Enk Trager, Schiffleut, Hauer,
Den, der's Holz hackt, der D'Kohlen brennt,
den Handwerksgsellen, den Bauer.*

und ruft schließlich auf:

*Drum schlagt's d'Hundleut alle todt,
Nit langsam wie'd Franzosen
Sonst machen's enk no tausend Noth
S'ist nimmer auf sie z'losen.*

Da dieser Versuch, den vierten Stand zu mobilisieren, für Franz II. und sein Regime angesichts französischer Verhältnisse wie eine schreckliche Bedrohung wirken muß, findet im Juli 1794 eine Reihe von Verhaftungen und Verhören statt. Ganz Wien wird von wilden Gerüchten über Umsturzversuche und geheimnisvolle Verschwörungen durchschwirrt. Blumauer wird auf freiem Fuß verhört und kann durch geschickte Verteidigung mit Hilfe von Strattmann eine Verhaftung vermeiden. An anderen wird ein abschreckendes, politisches Exempel statuiert und ein öffentlicher Prozeß inszeniert, der auch in den Eipeldauer-Briefen Josef Richters sehr plastisch und etwas satirisch geschildert wird.

Aloys Blumauer ist nach dieser demütigenden Episode keine lange Lebenszeit mehr beschieden, er stirbt am 17.3.1798 an Lungenschwindsucht - Nachlaßverwalter wird ein Onkel von Franz Grillparzer. Schon kurz nach seinem Tod werden die travestierte Aeneis per Hofdekret und die Gedichte durch Rezensurierung als „den guten Sitten und der Religion entgegen“ verboten. 1809 wird die Aeneis auf Befehl der Franzosen, die Wien besetzt halten, vom Buchhändler und Verleger Anton Pichler wieder aufgelegt. Nach Abzug der Franzosen ist Blumauers Werk allerdings wieder verboten und erlebt erst in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts eine kleine Renaissance. 1877 und 1884 erscheinen Neuauflagen seiner Werke.

Aloys Blumauer kann gesichert als einer der wichtigsten Schriftsteller Österreichs im ausgehenden 18. Jahrhundert bezeichnet werden. Wir persönlich können noch mit Franz Grillparzer, der in seiner Jugend ein großer Freund und auch Nachahmer der Werke Aloys Blumauers war, durchaus übereinstimmen: „Dieses Mannes Werk ist vielleicht das Beste, was je in dem Gebiete der Parodie emporgehüht ist.“

Literatur:

Aloys Blumauer: Virgils Aeneis travestirt von Blumauer. Erster Band. Wien bey Rudolph Gräffer 1784.

Aloys Blumauer: Virgils Aeneis travestirt von Blumauer. Zweiter Band. Wien bey Rudolph Gräffer 1785.

Aloys Blumauer: Virgils Aeneis travestirt von Blumauer. Dritter Band. Wien bey Rudolph Gräffer und Komp. 1788.

Aloys Blumauer: Gedichte von Blumauer, Wien bey Rudolph Gräffer und Compagnie 1787.

Aloys Blumauer: Gedichte von Aloy's Blumauer, 2 Bände, o.O. 1809.

Aloys Blumauer's gesammelte Werke. Einzig vollständige und rechtmäßige, mit den Gesetzen des deutschen Bundes conforme, neueste Gesamtausgabe. 5 Bände., Stuttgart, J. Scheible's Buchhandlung 1840-41.

Aloys Blumauer: Gesammelte Schriften. Stuttgart, Rieger'sche Verlagsbuchhandlung, 1877.

Aloys Blumauer: Sämmtliche Werke und handschriftlicher Nachlaß. Wien, Verlag von Moritz Stern, 1884.

Josef Richter: Die Eipeldauer-Briefe, Bd.1: 1785-1797., In Auswahl hrsg., eingel. u. mit Anm. vers. v. Dr. Eugen von Paunel, Denkwürdigkeiten aus Altösterreich XVII, München bei Georg Müller, 1917.

Edith Rosenstrauch-Königsberg: Freimaurerei im Josephinischen Wien. Aloys Blumauers Weg vom Jesuiten zum Jakobiner, Wilhelm Braumüller Universitäts-Verlagsbuchhandlung Ges.m.b. H. Wien 1975.

Edith Rosenstrauch-Königsberg: Zirkel und Zentren. Aufsätze zur Aufklärung in Österreich am Ende des 18. Jahrhunderts, Deuticke Verlag 1992.

Edith Rosenstrauch-Königsberg [Hrsg.]: Literatur der Aufklärung: 1765-1800, Österreichische Bibliothek, Böhlau Verlag, Wien 1988.

Stephan Tull: Die politischen Zielvorstellungen der Wiener Freimaurer und Wiener Jakobiner im 18.Jahrhundert, Peter Lang Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt am Main 1993.

Herbert Zeman: Literaturgeschichte Österreichs: von den Anfängen im Mittelalter bis zur Gegenwart; Die österreichische Literatur im Zeitalter Maria-Theresias und Josephs II. S.259-302, Akademische Druck- und Verlagsanstalt Graz, 1996.